

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit 4 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 s außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 149.

Donnerstag, den 28. Dezember 1893.

10. Jahrg.

Anzeigen welche auf das Neujahrsfest Bezug haben, wolle man gest. bis Freitag mittag einsenden; am Neujahrsfest erscheint kein Blatt.

Die Redaktion.

Birnschnitz & Zwetschgen
sowie Nüsse
empfehlen Chr. Batt.

Der so sehr beliebte
Scheibler's Thee
(Cleve London)
in Pqt. ist frisch eingetroffen bei
Chr. Brachhold.

Unterhosen und
Unterjacken
in großer Auswahl empfiehlt billigst.
G. Riezingler.

Sämtliche Reste zu
Kleider & Schürzen
in Wolle und Halbwohle
sowie

Kattun, Zitz u. Halbflanell
empfehlen zu ausnahmsweise billigen Preisen
und sehr zahlreicher Abnahme entgegen.

Luise Wolz, Hauptstraße 130.
Wildbad.

Hülsenfrüchte:
Neue Linsen in 2 Sorten,
Victoria-Algier-Erbsen,
ung. Zwergbohnen
in neuer guttrockener Ware offeriert zu den
billigsten Preisen
Chr. Brachhold.

Neues
Sauerkraut
ist fortwährend zu haben bei
Chr. Batt.

Sehr schöne
Zwetschgen
sind zu haben bei
J. F. Gutbub.

Einladung zum Abonnement auf den

Wildbader-Anzeiger
für das I. Quartal 1894.

Der „Wildbader Anzeiger“ tritt mit dem 1. Januar in den 11. Jahrgang ein und hatte sich auch im vergangenen Jahr der Gunst der verehrl. Einwohner zu erfreuen. Wir werden uns angelegentlichst bestreben, uns solche auch fernerhin zu behalten. Anzeigen haben im „Wildbader Anzeiger“ vermöge seiner allgemeinen Verbreitung in hiesiger Stadt den besten Erfolg; bei größeren Aufträgen in Annoncen gewähren wir den höchsten Rabatt.

Neu eintretende Abonnenten erhalten bis 1. Januar den „Wildbader Anzeiger“ gratis nebst einem schön ausgestatteten Wandkalender.

Um zahlreiches Abonnement und um Zuwendung geschätzter Aufträge bittet

Die Redaktion des „Wildbader Anzeiger.“

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den am Sonntag, den 31. Dezember d. Js., als dem Tage vor dem Neujahrsfest, zu erwartenden erweiterten Geschäftverkehr hat das K. Oberamt Neuenbürg durch Erlass vom 19. Dezember d. J. den Verkauf von

Back- u. Conditoreiwaren, Spirituosen, Colonialwaren und Schreibmaterialien

an diesem Tag von vormittags 8—9 Uhr und von vormittags 11 bis abends 8 Uhr gestattet was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Den 21. Dezember 1893.

Stadtschultheißenamt: Bäkner.

Turnverein Wildbad.

Zu der am
Samstag, den 30. ds. Mts.,
abends 8 Uhr

im Saale des Gasthauses z. Eisenbahn
stattfindenden

Weihnachtsfeier m. Gabenverlosung

werden die aktiven und passiven Mitglieder des Turnvereins mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Freiwillige Gaben zur Verlosung nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Der Vorstand: Carl Bäkner.

Bestellungen auf fette

Ulmer-Gäns

nimmt entgegen. Chr. Batt.

Gänzlicher Ausverkauf
in Kinderhauben, Kinderkittel,
Shawls auch eine größere Partie
Häselgarne

bei G. Rieginger.

Loofahschwämme

Preis 30 Pfg.
empfehlen Chr. Pian.

Wein Lager in

Wollgarn

ist wieder vollständig sortiert und verkauft
nur sehr gute Ware zu den denkbar billigsten
Preisen. Emil Rus.

Honig I^a Qualität

empfehlen G. Rieginger.

Maggis Suppen- Würze

und Fleischextract in Portion
à 8 u. 10 Pfg.

empfehlen Chr. Brachhold.

Guter frisch gebrannter CAFE

ist stets zu haben bei
J. F. Gutbub.

Neue boll.

Boll-Häringe

empfehlen Fr. Treiber.

Gute weichkochende

Erbsen, Linsen, und Bohnen

empfehlen Chr. Batt.

Putz-Seife!

Bestes, billigstes u. reinlichstes
Putzmittel

für alle Metallgegenstände, Küchengeräthe,
auch aus Glas, Porzellan, Holz u. s. w.,
sowie Spiegel und Fenster Scheiben
à 10 Pfg. per St.

empfehlen Carl Wilh. Bott.

Guten

Backstein-Käse

empfehlen J. F. Gutbub.

Vogelfutter:

- Canariensamen
- Hanfsamen
- Rübsamen
- Haferkerne

empfehlen Christ. Pian.

Auf Sylvester empfehle

Zunschessenzen:

wie
Ananas, Arac, Burgunder, Rum u. Orange, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Fl.

Spirituosen:

Arac de Batavia Rum de Jamaica

offen und in $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Fl.

diverse Liqueure:

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten und lade zu gutem Zuspruch ein.

Chr. Brachhold.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Spezerei-Geschäfts
verkaufe ich meine sämtlichen Artikeln zu her-
abgesetzten Preisen.

G. Rometsch.

Gasthaus zur Eisenbahn.

Donnerstag, 28. Dezember

Mehlsuppe



wozu höflichst einladet

G. Schrempp.

W i l d b a d.

Geschäfts-Empfehlung.



Ich erlaube mir mein reichhaltiges Schuhwarenlager



von der feinsten bis zur stärksten Qualität für Herren, Damen,
Knaben, Mädchen u. Kinder in Leder, Lasting, Plüsch
u. Cordnetzzeug, sowie Winterwaren in großer Ausw.
bei äußerst billigen Preisen zu empfehlen. Insbesondere empfehle ich
für Arbeitsleute starke Bindl. Waldschuhe, Rohrstiefel, hohe
Zungenstiefel u. Holzschuhe mit Filzfutter.

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell, pünktlich
und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Wilh. Luz, Schuhmacher Hauptstraße 91.

Gänzlicher Ausverkauf.

Schwarze u. graue Trikot-Tailen, Schürze u. Kinder-
Kleidchen, Corsetten, Halstücher u. Hauben, Kinder-
Käppchen, Schulter-Kragen, Normal-Wäsche, Herren-
und Knaben-Westen, sowie Kragen u. Cravatten,
Unterhosen u. Unterjacken

empfehlen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Luise Volz, Hauptstr. 130.

I^a Vaseline Schuhfett

I^a gelbes Wagenfett

empfehl billigst

Carl Wilh. Bott.

Chocolade u. Cacao,
Comp. Française,
holländ. Cacao van Houten,
verschied. Sorten feinen
Thee in Packeten
und offen, sowie engl.
Albert Biscuits

empfehl

Gustav Hammer,
Hauptstr. 103.

Neujahrs-Karten

in eleganter Ausführung
liefert schnellstens die Buchdruckerei von

B. Hofmann.

R u n d s c h a u.

Badnang, 20. Dez. In einem benachbarten Orte trat dieser Tage bei einer Beerdigung eine seltsame Störung ein. Als der Leichenzug vor dem Kirchhof angelangt war, fand man die Thüre desselben verschlossen; der Totengräber war nicht zur Stelle, und die Leidtragenden mußten warten, bis der Schlüssel aus dessen Hause beigebracht war. Doch dieselben sollten noch eine schwerere Geduldprobe bestehen. Der Totengräber hatte nämlich auch versäumt, ein Grab zu machen, und das ganze Leichengefolge mußte auf dem Kirchhof ausharren, bis ein solches hergestellt war.

Man schreibt dem Hannov. Kur. aus Berlin: „In gut unterrichteten Kreisen gilt es als feststehend, daß der Kaiser nach wie vor entschieden gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes ist.“

Der „Reichsanzeiger“ meldet: In einem Schreiben an sämtliche Regierungspräsidenten weist der preuß. Ministerpräsident Graf Eulenburg auf den k. Erlaß vom 4. Januar 1882 hin, worin die Grundsätze angegeben sind, welche den l. Beamten für ihr politisches Verhalten nicht nur bei den Wahlen, sondern unter allen Verhältnissen zur Richtschnur dienen. Die politischen Gegensätze und die Kämpfe der Gegenwart auf wirtschaftlichem Gebiet haben veranlaßt, die betr. Erlasse in Erinnerung zu bringen.

Aufmerksamkeit erregt ein in schärfer Tonart geschriebener Artikel der Kreuzzeitung gegen die Politik des Grafen Caprivi. Das Blatt erklärt, der Reichsanzeiger habe das Taseltuch zwischen sich und den Konservativen zerschnitten. Während einerseits der Artikel als Beweis dafür gilt, daß die auf dem Standpunkt der Kreuzzeitung stehenden Konservativen in ihrer Oppositionsstellung verharrten, wird von anderer Seite bemerkt, daß dies nur ein Teil der konservativen Partei ist.

Die Massenpetition durch ganz Deutschland gegen den „Entwurf eines Tabaksteuergesetzes“ hat bis heute 995 000 Unterschriften aus allen Gesellschaftsklassen und allen Gegenden Deutschlands erreicht; sie wird, in 80 Folio-Bänden von je 1200 Seiten, in den ersten Tagen des Januar n. J. dem Reichstage eingeschickt werden. Wenn man bedenkt, daß vor Auslage dieser Massenpetition über 1000 Einzelpetitionen an den Reichstag, wie verschiedene Bundes-Regierungen und Behörden gerichtet worden sind,

so kann das Ergebnis nur als ein überaus günstiges bezeichnet werden. Es erscheint uns undenkbar, daß die Volksvertretung einem so großen und einmütigen Botum des Volkes nicht Rechnung tragen werde.

— Abessinische Gräuel. In Rom sind Nachrichten aus Abessinien eingetroffen, welche über einen schrecklichen Akt der Barbarei am Hofe des Negus Menelik berichten. Darnach ist dort vor einiger Zeit eine Verschwörung gegen das Leben des Negus entdeckt worden, allein letzterer hielt es für geraten, die Verschwörer, unter denen sich einige einflußreiche Leute des Hofes befanden, zu begnadigen. Ein Jüngling aus der Umgebung des Negus, welcher von der Verschwörung Kenntnis gehabt und nach der Entdeckung derselben den Zorn seines Herrn befürchtete, entfloh, wurde aber wieder eingefangen und ohne irgend ein gerichtliches Urteil in grausamster Weise um's Leben gebracht; zuerst schnitt man ihm die Zunge aus und sägte ihm einen Fuß ab; acht Tage später ließ ihm der Negus die rechte Hand abschneiden und in der Wüste im glühenden Sonnenbrande niederlegen, bis ihn die Hyänen und Geier auffraßen. Diese Unmenschlichkeit des Herrschers von Abessinien, der sich als Christ aufspielt, hat im Lande allgemeines Entsetzen erregt.

Vermischtes.

— „Emma“ soll plötzlich ein ungesetzlicher Name sein. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Solingen mitgeteilt: Wenig beifällig wird hier die Thatsache besprochen, daß auf dem hiesigen Standesamt der Vorname „Emma“ als ungesetzlich abgelehnt worden ist. Das Blatt fügt hinzu: Wir haben diese Mitteilung veröffentlicht, weil unser Berichterstatter ausdrücklich versichert, daß die Sache sich so verhält. Uns dünkt sie schier unglaublich. Sollte der Standesbeamte in Solingen noch nichts von Emma, der Tochter Karls des Großen, gehört haben? Nach den Bestimmungen des Solinger Standesbeamten hätte auch die jetzige Königin-Regentin der Niederlande, eine geborene Prinzessin von Waldeck, ihren Namen Emma geschwidrig erhalten. Der Standesbeamte von Solingen verdient, wenn das Unglaubliche wirklich Thatsache ist, daß ihm Strafe auferlegt würde, an alle lebenden deutschen Frauen und Mädchen, die den Namen Emma tragen, eine schriftliche Bitte um Ertschuldigung zu richten. Dann würde ihm keine Zeit

mehr übrig bleiben, solche Entscheidungen zu fällen, wie die ihm jetzt zugeschriebene.

Im Walde. Ein tragikomisches Abenteuer begegnete, wie die Scheidemühler Zeitung erzählt, jüngst einem Nimrode in der Nachbarschaft von Jilehne. Nach Sonnenuntergang geht er, in einen warmen Mantel gehüllt, dem schweigenden Walde zu, wo ihm beim „ersten“ Schnee gewiß eine sichere Beute entgegentraut. Sein scharfes Auge erspäht bald einen dicken Baumstamm als den geeignetsten „Stand“. Angelehnt an denselben lugt er vorsichtig umher! Die Zeit verrinnt — und traumschwer schließt sich das geübte Jägersauge. Da flattert ein Vogel im Gezweige. Silig greift der schlaftrunkene Sonntagsschütze nach seiner Büchse; da fühlt er sich am Mantel festgehalten. Gleich ist er sich seiner gefährlichen Lage bewußt: „Räuber — fliehe!“ Und schneller noch wie der biblische Joseph ist er seiner Hülle entschlüpft, windeschnell entfernt er sich von dem unheimlichen Orte. Am nächsten Morgen wird in Gegenwart der Polizei die gefährliche Stelle aufgesucht. Doch wurde nichts gefunden als — der am Baume festgefrorene Mantel.

Die Puppe der Achtzigjährigen. Man sagt, daß die Menschen im hohen Greisenalter wieder zu Kindern werden. Ein Beweis hierfür ist wohl die nachfolgende Geschichte, die aus Wien mitgeteilt wird. In Gumpendorf lebt eine achtzigjährige Frau, eine Hausbesitzerin, die alle Spiele aus der Kinderzeit spielt, die das größte Vergnügen mit einem Bilderbuch und einer Puppe hat, mit denen sie spielt. Die Puppe ist Gegenstand ihrer größten Sorgfalt, sie betreut sie, wie ein Kind, kleidet sie des Morgens an, legt sie Nachmittags zu Bett und nimmt sie des Nachts zu sich. Kürzlich erschien die Frau ganz allein bei der bekannten „Puppen-doktorin“ in der Magdalenenstraße 98 und zeigte die zerbrochene Puppe. Dabei weinte die Matrone heiße Thränen und bat mit kindischen Worten, die Puppe zu kurieren. Als die Alte sich aus der Puppenklinik entfernte, fragte sie fürsorglich, wie lange der Heilungsprozeß dauern könne, und da sie hörte, daß hierzu einige Tage nötig sein werden, erschien sie Tag für Tag in der Magdalenenstraße und erkundigte sich nach dem Befinden ihrer Puppe. Ueberaus erfreut nahm sie ihr wiederhergestelltes Spielzeug wieder in Empfang und verließ die Puppenklinik.

Treu wie Gold.

Erzählung von Theodor Schmid.

(Nachdruck verboten.)

1.

„Also heiraten willst Du, Karl? Nun, so laß Dir von ganzem Herzen Glück dazu wünschen. Sie versichert, daß sich Niemand mehr darüber freuen kann als ich.“

Diese Worte sprach Arthur von Wehrbach zu seinem jüngeren Halbbruder Karl Gordeck.

Beide waren die Söhne einer Mutter, die, nachdem sie ihren ersten Gatten, den Hauptmann von Wehrbach nach kurzer Ehe verloren hatte, dem Rittergutsbesitzer Hugo Gordeck ihre Hand zu einer zweiten Heirat reichete. Ihrem damals dreijährigen Söhnchen Arthur gab sie damit einen neuen Vater, wie sie keinen besseren hätte wählen können. Derselbe überschüttete seinen Stiefsohn mit Liebe und Zärtlichkeit, die sich auch nicht verringerte, als ihm selbst ein Sohn geboren ward.

Arthur und Karl wuchsen heran, die gleiche Erziehung, die gleiche Liebe von Eltern genießend, und reiften zu Männern. Arthur sollte nie empfinden, daß er dem Vater minder nahe stand, als sein jüngerer Bruder, nie — bis zu des Vaters Tode; für diesen Fall aber gebot es dessen Pflichtgefühl, dem eigenen Sohne volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Karl sah sich nach dem Tode seines Vaters im Besitz eines bedeutenden Vermögens, während Hauptmann von Wehrbach bei seinem frühzeitigen Tode nicht an die Zukunft seines Söhnchens hatte denken können.

Doch das hatte in dem innigen Verhältnis der beiden Brüder zu einander nichts geändert.

Karl hatte das Gut seines Vaters übernommen, während Arthur zu stolz, des Bruders Anerbieten, dessen Besorgung gemeinsam zu bewirtschaften, anzunehmen — bis vor Kurzem Verwalter eines bedeutenden Gutes in Schlessien gewesen war. Aber als auch ihre Mutter, die bei Karl gelebt hatte, dem Vater in das Jenseits gefolgt war, ließ Karl nicht mit Bitten ab, bis der Bruder nachgab und zu ihm zog.

Das war vor kaum einem Jahre gewesen. Damals war Arthur dem Bruder ernst, sorgenvoll, ja ein wenig bitter erschienen — so ganz anders als früher. Anfangs schrieb Karl diese Stimmung dem Verlust der Mutter zu; aber die Zeit, die solche Wunden ja allmählich lindert und brilt, verstrich, und Arthur blieb so ernst wie zuvor.

Karl hatte mehrmals eine Frage darüber hingeworfen, aber er sah wohl, wie sein Bruder einer direkten Frage auswich, und er kannte ihn zu gut, um zu wissen, daß derselbe bei seinem Schweigen beharrte, wo er Schweigen wollte, ebenso wie er Karl unumwunden zu seinem Vertrauten machen würde, wenn es ihn nach einer Ansprache, nach einer teilnehmenden Seele verlangte. Darum schwieg Karl und wartete geduldig, bis sein Bruder aus freien Stücken zu ihm kommen und ihm erschließen würde, was ihm auf dem Herzen lastete.

Heute saßen die Brüder nach einer sechs-wöchentlichen Trennung zum ersten Male wieder beisammen. Vor kaum einer Stunde war Karl von einer Badereise aus Ems,

wohin der Arzt ihn eines leichten Halsleidens wegen hingeschickt hatte, heimgekehrt und da hatte er bei einem Glase Wein und einer guten Cigarre dem Bruder die kurze, glückliche Geschichte seiner Liebe erzählt.

Er hatte in Ems die Bekanntschaft einer jungen Dame gemacht, deren Schönheit, Anmut und Liebenswürdigkeit er mit den glänzendsten Farben eines Beliebten schilderte, Marie von Dedenhofen, Karls Braut, war, obgleich erst zweiundzwanzig Jahre, bereits Witwe. Gänzlich verwaist, und fast mittellos, in der Welt stehend, hatte sie einem fünfziger, einem feingebildeten, vermögenden Mann, der nicht nur die äußeren, sondern auch den Adel der Seele besaß, die Hand gereicht, in der Hoffnung, damit in einen ruhigen sicheren Hafen einzulaufen. Aber dieser Schritt sollte sie erst recht auf die hohen Wogen des Lebens treiben. Ihr Gatte ward nach wenigen Monden durch einen plötzlichen Tod entzissen, und Marie stand wieder vereinsamt wie zuvor, nur mit dem Unterschiede, daß sie früher arm und unbeschadet war, während sie jetzt, im Besitz eines stolzen Namens und eines bedeutenden Vermögens, Aller Augen auf sich zog. Ihre einsame Stellung in der Welt war bei ihren jungen Jahren um so bedenklicher. Aber ehe die Gefahr an sie herantrat, durch Schmeicheleien, falsche Vorspiegelungen und leeren Schrein sich betören und blenden zu lassen, lernte sie den edlen Karl Gordeck kennen und lieben, dessen Neigung ebenso rein, selbstlos und unberechnet zu ihr war, wie die ihrige zu ihm.

Bei dem regen zwanglosen Verkehr des Badelbens war ihre gegenseitige Liebe rasch gereift, und bevor Karl Ems verließ, hatte er den ersten Kuß auf ihre Lippen gedrückt und den Verlobungsring am Finger.

Das Alles hatte Karl seinem Bruder gleich nach seiner Rückkehr voll Eifer und glücklicher Erregung erzählt. Arthur war ihm schweigend, doch voll Interesse gefolgt. Wohl legte sich bisweilen ein halb mitleidiger, halb bitterer Zug um seine Lippen, der Bruder aber, ganz in sein eigenes Glück vertieft, bemerkte davon nichts. Noch weniger ahnte er, daß — als er selbst sich bereits zur Ruhe begeben hatte und seine glücklichen Gedanken anfangen, in süße Träume überzugehen — Arthur, den Kopf in die Hand gestützt, in seinem Zimmer bei einer matten brennenden Lampe saß. Seine Stirn war in finstere Falten gezogen, um seine Lippen lag ein schwermütiger Zug, seine Augen blickten düster ins Leere.

Woran mochte er denken? Sehnte er sich darnach, auch ein geliebtes Wesen zu finden, das ihn mit gleicher Hingebung lieben könnte? — Oder hatte er dies Glück bereits gekannt und verloren? War es das vielleicht, was ihn seit zwei Jahren so ernst, so verschlossen gemacht hatte?

Ja, in der That, Karl's lebhafteste Schilderung seiner jungen Liebe hatte eine Wunde in des Bruders Brust getroffen, die nicht berührt werden durfte, wenn sie nicht von neuem bluten sollte. — Auch er hatte geliebt, mit derselben, wenn nicht mit noch größerer Leidenschaft als sein Bruder, ein Mädchen, so lieb, so stolz, so schön — wie hätte Karls Braut schöner sein können? — Konnte er sich da nicht erinnern, je ein schöneres Mädchen gesehen zu haben. Auch sie hatte Marie

geheißen. Sie wohnte mit ihrem Vater, einem Kaufmann, Namens Bonnet, der sich vom Geschäft zurückgezogen hatte und von einer kleinen Rente lebte, in der Nähe des Gutes, auf welchem Arthur Verwalter gewesen war. Ein Freund hatte ihn in die Familie eingeführt und bald war er in dem Bonnet'schen Hause ein gern gesehener Gast. Seine Besuche wurden häufiger und mit jedem Male lernte er Marie's Schönheit und edle Eigenschaften höher schätzen. Er verschloß die Liebe zu ihr stumm in seiner Brust, bis tausenderlei Kleinigkeiten ihm verrieten, daß auch er ihr nicht gleichgültig sein konnte. Als er ihr nun sein Herz erschloß, sie sich innig an ihn schmiegte und ihre zitternde Hand in der seinen ruhte, da fühlte, da wußte er, daß sie mit ganzer Seele die Seinige war.

(Fortsetzung folgt)

V e r s h i e d e n e s .

.: (Der Mann zweier Frauen.) Vor dem Strafrichter des Wiener Bezirksgerichts Favoriten hatte sich am 16. Dezember der Schlossermeister Joseph Krzizel wegen Falschmeldung zu verantworten, weil er die mit ihm lebende Anna Kappon als seine Frau in den polizeilichen Meldezettel eingetragen hatte. Richter: Sie sind ja verheiratet! Wo ist denn Ihre rechte Frau? Ang.: Die war damals im Irrenhause. Richter: Und wo ist sie jetzt? Ang.: Bei mir. Richter: Sie haben also zwei Frauen im Hause. Vertragen sich denn diese beiden miteinander? Ang.: Ja, wie Hund und Kogel. Mein rechtes Weib ist schon wieder nahe daran, ins Irrenhaus zu kommen. Richter: Das glaub' ich, wenn Sie eine solche Wirtschaft vorfindet. Haben Sie Kinder? Ang.: Ja, von jeder Frau zwei. Der Angeklagte mußte schließlich, da die Strafanzzeige einige Monate zu spät gegen ihn erstattet war und die Sache verjährt ist, freigesprochen werden. Er verläßt den Saal, kehrt aber soaleich wieder zurück und wendet sich an den Richter mit der Frage: Ich bit', Herr Richter, was soll ich denn jetzt anfangen mit den zwei Frauen? So viel, als die beiden brauchen, kann ich ja nicht verdienen! Richter: Das hätten Sie eben früher bedenken und überlegen sollen! Ang.: Ja, noch unserm Gesetz darf doch kein Mann zwei Frauen haben? Mich muß das Gesetz schützen und mir ein Weib wagnahmen! Mir ist ganz gleich, welches! Richter: Es ist traurig, wenn Ihnen Ihr Gewissen nicht sagt, daß Sie Ihre ehelich angetraute Gattin behalten müssen! Ang: Ja — aber die andere geht nicht. Richter: Sie müssen Mittel und Wege finden, Ordnung zu machen. Ich kann hier nichts verfügen. Mit trübseliger Miene entfernte sich hierauf der Mann zweier Frauen aus dem Verhandlungsloale.

.: Der Rest bleibt. „Schnell, Barbier!“ sagte ein Herr, der in eine Kaffee-Stube trat, „roffieren Sie mich, ich sehe schon aus wie ein Stachelschwein!“ — „Sofort, mein Herr,“ sagte der höfliche Rastierer, „die Stacheln werden wir bald weg haben!“

.: (Der schuldige Teil) Frau: „So oft ich in die Küche komme, Lisette, sehen Sie zum Fenster hinaus!“ — Mädchen (schnippisch): „Ja, Sie kommen eben immer zur unrechten Zeit.“